

Interessanter „Ukrainischer und Russischer Deaf History-Tag“ der KuGG in Frankfurt am Main

Am 3. April 2010 fand der „Ukrainische und Russische Deaf History -Tag“ von der „Kultur und Geschichte Gehörloser e.V.“ (KuGG) im Gehörlosenzentrum in Frankfurt am Main statt. Dabei unterstützte der Stadtverband der Gehörlosen Frankfurt e.V. die KuGG mit den Räumlichkeiten und der Verpflegung. 60 Teilnehmer von nah und weit nahmen an diesem Tag mit dem amerikanischen Lektor Arkady Belozovsky von der Brown-Universität vom Bundesstaat Rhode Island teil. Zum Auftakt begrüßte Helmut Vogel als 1. Vorsitzender der KuGG den Referenten und alle Anwesenden und stellte den Referenten vor.

Arkady Belozovsky ist 1973 in Charkov in der Ukraine gehörlos geboren und aufgewachsen. Seine Eltern und Großeltern, beides gehörlos, stammen auch aus Charkov. Heute ist Charkov die zweitgrößte Stadt nach Kiew in der heutigen Ukraine mit der seit 1896 existierenden Gehörlosenschule und vielen Gehörlosenvereinen. Dort hat Arkady Belozovsky die Schule und die Vereinen besucht, bis er 1989 mit seiner Familie in die USA ausgereist ist. In den USA holte er die Hochschulreife und studierte u.a. an der Technischen Hochschule für Gehörlose in Rochester. Heute arbeitet er als Lektor für ASL- und Deaf Studies an einer der bekanntesten Universitäten der USA. Nebenberuflich arbeitet er als Dolmetscher für taube Menschen und organisiert die Reisen in Ländern. Er ist auch ein bekannter Forscher für ukrainische und russische Deaf History. Nun war Arkady Belozovsky für eine Woche auf der Tour in Deutschland mit den Vorträgen im Institut für Deutsche Gebärdensprache an der Universität Hamburg, im Gehörlosenzentrum Berlin, Friedrichstrasse, und zum Schluss in Frankfurt.

Zu Beginn hielt Arkady Belozovsky einen Vortrag zum Thema „Unbekannte Geschichten über die Erfahrungen tauber Menschen in der ehemaligen Sowjetunion während des 2. Weltkrieges“. Er hielt zum erstenmal einen solchen Vortrag. Damals hat er Helmut Vogel bei einem Kongress der „Deaf History International“ (DHI) getroffen und sie haben sich über den 2. Weltkrieg lange ausgetauscht. Es war für ihn jetzt doch ganz ungewöhnlich, im Land, von dem aus der Weltkrieg gegen die Sowjetunion geführt wurde, darüber zu referieren. Dabei verwies er auf den tauben Historiker namens Victor Palenny aus Moskau, der einige unten beschriebenen Erlebnisse in einem Buch darüber verarbeitet hat. Er ließ während seines Vortrages verschiedene Filmausschnitte mit tauben Zeitzeugen zeigen. Uns hat es interessiert, wie es damals bei den Gehörlosen aussieht. Im Deutschen Fernsehen wurden die Filme mit hörenden russischen Zeitzeugen schon gezeigt.

Zu jedem Jahr am 9. Mai gedenken sich die Menschen in der früheren Sowjetunion an den Sieg über die nationalsozialistischen Deutschen. Von klein auf hatte sich Arkady Belozovsky an diesem Tag erzählen lassen, wie es damals gewesen ist. Um die Stadt Charkow als die viertgrößte Stadt der Sowjetunion war mit vielen Toten heftig gekämpft.

Ein Film mit der tauben Maria Rezvan (1921 - 2005) zeigt ihre erschütternden Erfahrungen über die 900tägige Belagerung von St. Petersburg durch die deutsche Wehrmacht. Es gab kaum etwas zu Essen und zu Trinken. Oft war sie insbesondere durch harten und langen Winter unterkühlt. Nur auf zugefrorenem Eis durch die Bucht konnte die Verpflegung heimlich noch in die Stadt gebracht werden. Aus der Not heraus trank sie oftmals das Wasser des Fluss Newa, der St. Petersburg durchquert. Trotz allem hat Maria Rezvan überlebt.

Ein Film aus dem Jahr 1942 wird gezeigt, was uns allen erstaunt. Ein tauber Mann namens Vasily Kabanov hat die Maschinen für die verschiedenen Waffen bedient: Von den kleinen Patronen bis hin zu den riesigen Kanonen. Er musste alles genau einstellen und abmessen, und er arbeitete sehr schnell. 1942 bekam er viele Auszeichnungen. Er war der Held und viele Menschen blickten zu ihm auf. Er wollte es auch allen zeigen, was er konnte, und wollte mit den Hörenden auf einer Stufe stehen. Vasily Kabanov ließ „seine“ Maschine während den Kriegsjahren mitschleppen, wo sie gebraucht wurde. So steht sie heute im russischen Militär-Museum in Moskau.

Mikhail Pasamanov war ein tauber Bauer in einem kleinen Dorf, namens Vitebsk. Er war ein gemütlicher Mensch mit einem langen Bart. Er war keineswegs dumm, sondern sehr schlau. Er sah, dass viele deutschen Soldaten ihre Linie vor den heranrückenden russischen Soldaten zurückzogen. Etwa 200 deutschen Soldaten kamen zu seinem Haus und erbeuteten Lebensmittel. Auf deren Nachfrage begleitete Mikhail sie geschickt durch den Wald, ohne dass sie wussten, dass Mikhail sie zur russischen Front führte. Dort erschossen die russischen Soldaten alle deutschen Soldaten. Mikhail wurde auch getroffen und wachte jedoch im Lazarett wieder auf. So überlebte er und bekam eine hohe militärische Auszeichnung.

Als die Deutschen nach Russland einmarschierten, wurden viele Fabriken nach Sibirien umgesiedelt. Dort waren die Fabriken für die Deutschen nicht erreichbar und geschützt. Auch die tauben Arbeiter wurden in Zügen nach Sibirien gebracht. Dort mussten sie mithelfen, die Panzer und Flugzeuge produzieren. Sie arbeiteten hart und bekamen wenig zu essen.

Es gab auch andere Gehörlosen, die gerne bei der Roten Armee dabei wären, jedoch nicht aufgenommen wurden. Sie machten bei den Partisanen mit ihrer Guerilla-Taktik gegen die Deutschen in den letzten Kriegsjahren mit. Sie sprengten die Brücken und schossen die deutschen Soldaten aus dem Hinterhalt nieder. Die Partisanen wurden von der offiziellen Roten Armee nicht gerne gesehen.

Die russischen Gehörlosen sammelten ihr Geld und übergaben das Geld dem sowjetischen Gehörlosen-Bund, der dafür einen Panzer mit eigenem Namen „Vogeteves 2“ finanzierte. Dieser Panzer fuhr durch die Kämpfe bis nach Berlin und kam dort ganz ohne Schaden oder Verlust an. Danach zurück in Russland feierten die Gehörlosen den Fahrer dieses Panzers.

Eine traurige Geschichte ereignete sich, als eine taube Frau sich in einen tauben Juden verliebte und ihn dann heiratete. Eines Tages erhielten sie eine Nachricht, dass alle Juden deportiert werden müssten. Die Frau war keine Jüdin, entschloss sich jedoch dazu, mit ihrem Mann zu gehen und gemeinsam mit ihm erschossen zu werden.

Ein russischer tauber David Ginzburgsky (1914 - 2004) hat Arkady Belozovsky bei einer Veranstaltung in Moskau einen Zettel mit Fingeralphabet gezeigt. Damals waren einige Soldaten verwundet und dann ertaubt. Dadurch nahmen sie sich meist das Leben. Deswegen hat David Ginzburgsky diesen Soldaten den Zettel mit Fingeralphabet gegeben und den Lebensmut gegeben, weil sie das Fingeralphabet und die Gebärdensprache erlernen und mit tauben Menschen kommunizieren können.

Trotz der ernsten und traurigen Inhalte war es wichtig zu wissen, wie es mit tauben Menschen in der ehemaligen Sowjetunion geschehen ist. Arkady Belozovsky hatte auch persönliche Erfahrungen in seinem Vortrag einfließen lassen. In seiner Familie haben auch mehrere Angehörige den Weltkrieg nicht überlebt. Der Vortrag war im Sinne der Völkerverständigung und des künftigen gemeinsamen Lebens in Europa wertvoll.

Nach der Mittagspause hielt Arkady Belozovsky den zweiten Vortrag mit dem Titel: „Die Entwicklung der Deaf Mafia in der ehemaligen Sowjetunion“. In Hamburg und Berlin wurde dieses Thema auch vorgetragen. Ein Grund ist, dass viele Gehörlose in Deutschland gesehen haben, wie die Gehörlosen aus anderen Ländern an den Tisch kommen und kleine Schlüssel-Anhänger oder Ähnliches verkaufen. Sie haben einen kleinen Zettel mit dem ABC dabei und jammern, dass sie taubstumm sind. Hörende haben dann Mitleid und geben ihnen Geld. Aber diese entpuppen sich auch oft als die „Hörenden“. Wenn man sie sich genau anschaut und mit ihnen gebärdet, flüchten sie oft, weil sie nicht gehörlos sind. Das gefällt uns vielen nicht, weil sie ein schlechtes Bild über die hier lebenden Gehörlosen verbreiten.

Arkady Belozovsky hat festgestellt, dass „Deaf Mafia“ von den Gehörlosen immer negativ bewertet wird und viele die genaue Geschichte nicht kennen. Das hat ihn bewogen, über diese Thematik nachzuforschen. Zuerst erklärte er, dass der Begriff „Mafia“ mehr als die Schiessereien und die Tote bedeutet. Es ist gemeint, dass die Regeln von einem Teil der Gesellschaft gegen die Unterdrückung von einem Teil der Gesellschaft gemeinsam entwickelt worden sind. Zum ersten Mal tauchte das Wort in Irland auf. Damals gab es in Irland heftige Glaubenskämpfe zwischen Katholiken und Protestanten. Die Protestanten wurden unterdrückt und steuerlich ausgebeutet. Das machte sie so wütend, dass sie sich zusammenschlossen, um sich zur Wehr zu setzen. Als zweites tauchte der Begriff „Mafia“ in Sizilien auf. Diese kleine Insel wurde unterdrückt und steuerlich ausgenutzt. Italien war damals noch in viele kleine Regionen aufgeteilt. Die Süd-Italiener waren von der Hautfarbe dunkler als die Nord-Italiener, die sich immer für etwas Besonderes hielten. Es gab daher Machtkämpfe und Spannungen in Italien.

Bei den Nachforschungen zur Vorgeschichte der „Deaf Mafia“ fand Arkady Belozovsky den Ursprung des Zusammenhalts vor etwa 250 Jahren. Erst wenn man bis in diese Zeit zurückgeht, erhält man ein klares Bild über die heutige „Deaf Mafia“. Es herrschte das harte Leben der Gehörlosen zu Lebzeiten der russischen Zaren im 18. und 19. Jahrhundert vor. Auf dem Land wollten taube Bauern nach harter Arbeit ihre Ernte an die Hörenden abgeben. Die wollten aber keine Ernte von Gehörlosen. Also suchten sie sich Gehörlose, in einer ähnlichen Situation, um einander zu helfen und nicht zu verhungern. Beispielsweise besaß ein tauber Bauer Kühe und ein anderer wiederum Hühner. Beide tauschten untereinander das Benötigte. So bekam der Kuhmilch und der andere im Gegenzug die Hühnereier. Viele Gehörlosen verfuhrten untereinander so, um zu überleben. Dieser Tauschhandel war eine Grundlage für die Entwicklung des Zusammenhaltes der Gehörlosen untereinander. Dieser Grundgedanke des Zusammenhaltes bleibt bis heute und ist auch in der heutigen „Deaf Mafia“ vorhanden.

Nach der kommunistischen Revolution 1917 wurde es den tauben Menschen nicht gestattet, selbständig zu wirtschaften oder ein Unternehmen zu gründen. Sie mussten vermehrt in den Industrien arbeiten. Sie bekamen zunehmend die Arbeiten in einer gemeinsamen „Gehörlosen-Fabrik“ mit verschiedenen Abteilungen. Auf das dunkle Kapitel ging Arkady Belozovsky kurz ein: die Säuberungen unter dem Diktator Stalin 1938. Davon wurden die Gehörlosengemeinschaften auch betroffen, da viele taube intelligente Führer der Gehörlosenvereine ermordet wurden. Dadurch erlitten die Gehörlosengemeinschaften einen traumatischen Verlust der Elite.

Ab den 60er Jahren unter der Regierung von Breschnew sahen die Gehörlosen die Möglichkeit, den Verkauf der Karten und Fotos auf den bestimmten Zugstrecken zu organisieren, um ihre Verdienste aufzubessern. Die Gehörlosen selbst hatten Zeichnungen auf den Karten gemalt. Die Motive waren die Glückwünsche, die Träume, die Kochrezepte, die religiösen Inhalte, die Kalender usw. Die hörenden Menschen kauften diese Karten gerne. Die Gehörlosen brauchten nicht um Geld zu betteln, so konnten sie lange Zeit ihr Geld hinzuverdienen.

Vor dem Zusammenbruch des sowjetischen Kommunismus 1991 beschloss die Regierung unter Gorbatschow die Öffnung der freien Wirtschaft, damit die Menschen wieder selbständig wirtschaften konnten. Die „Gehörlosen-Fabriken“ wurden zunehmend geschlossen. Viele privatisierte Firmen bauten jedoch die Arbeitsplätze ab. Dadurch wurden viele Gehörlose arbeitslos und arm. Weiterhin entstanden die Mafia-Gruppen, die ihr Überleben organisierten und auch den Reichtum anhäuften. Sie machten jetzt auch die Verkäufe der Karten in den Zügen. Deswegen weichen immer mehr Gehörlose nach anderen Ländern in Westeuropa und später auch in Asien aus, um die Bilder zu verkaufen. Aber sie kamen mit früheren Bildern in Westeuropa nicht an und sahen da die Anhänger mit ABC-Zettel in Westeuropa. Sie schauten es sich ab und verdienten auch so ihr Geld. Aber die hörenden Gruppen haben sich die Methode der Anhänger mit den Zetteln abgeschaut. Das missfiel selbst den russischen Gehörlosen, und natürlich auch uns allen, wie oben erwähnt.

Jetzt erklärte Arkady Belozovsky, woher das Wort „Deaf Mafia“ in der Mitte der 90er Jahre aufgetaucht ist. Ein tauber Präsident des Gehörlosenverbandes von Moskau bekam immer mehr die Macht, bis er alleine mit den hörenden Mafiagruppen verhandeln wollte. Jedoch wurde er von ihnen ermordet und wurde in der Presse als „Deaf Mafia“ diffamiert. Es war ein Schock für die Gehörlosen in Russland. Ab diesem Zeitpunkt organisierte sich die „Deaf Mafia“ nach dem Vorbild der hörenden Mafia-Gruppen neu. Die „Deaf Mafia“ wurde unscheinbar und konnte nicht zugegriffen werden. Von dem Geld bei den Kartenverkäufen gaben taube Verkäufer einen Teil an den Chef der „Deaf Mafia“ ab. Als negative Erscheinung wurde die „Deaf Mafia“ brutaler mit Schiessereien und Totschlägen. Dies lehnte Arkady Belozovsky ab, denn sie brachte den historisch gewachsenen Zusammenhalt der Gehörlosen in Verruf. Der Grundgedanke des Zusammenhaltes ist, dass die Gehörlosen ihre Situation verbessern wollen, indem sie sich untereinander helfen. Zum Schluss bat Arkady Belozovsky, dass wir die tauben Russen differenzieren können. Es darf nicht verallgemeinert werden, als ob z.B. taube russische Migranten in Deutschland zur „Deaf Mafia“ gehören.

Ihm, Arkady Belozovsky, ist es gelungen, dass die Teilnehmer einen hervorragenden Einblick in die ukrainische und russische Deaf History bekommen und über das Taubsein der dort lebenden Gehörlosen mehr wissen. Beim Feedback bedankten sich einige Teilnehmer dafür. Zum Schluss gab es viel Applaus für ihn. Arkady Belozovsky bekam von der KuGG eine DVD „Verkannte Menschen“ und von Jutta Warmers vom Stadtverband der Gehörlosen Frankfurt eine Flasche Wein überreicht. Heute können die Interessierten einen zehn Minuten langen Film jeweils zu beiden Vorträgen in den Homepages www.kugg.de und www.vibelle.de sehen, dank der erfreulichen Zusammenarbeit zwischen KuGG und Vibelle aus Aachen über Ege Karar.

Für die KuGG als deutsche Deaf History-Organisation ist es wichtig, dass sie taube Hobbyhistoriker und Geschichtsinteressierte in Deutschland fördern kann. Bisher hat sie mehrere Deaf History-Treffen und zum erstenmal einen solchen Tag wie in Frankfurt organisiert. Die KuGG nimmt sich vor, andere ausländische taube Referenten zur Deaf History nach Deutschland weiterhin einzuladen.

Helmut Vogel